

STEINREICHER KÜNSTLER DRÜCKT SICH VOR MIETE

„Jeff, zahl' endlich deine Schulden“

Mit pornografischen Werken wurde der Künstler Jeff Koons zum Superstar. Entstanden sind sie Anfang der 90er-Jahre in München – in einer Wohnung von Peter Niedner. Der jagt den Multimillionär seither, weil Koons die Miete nie bezahlt hat.

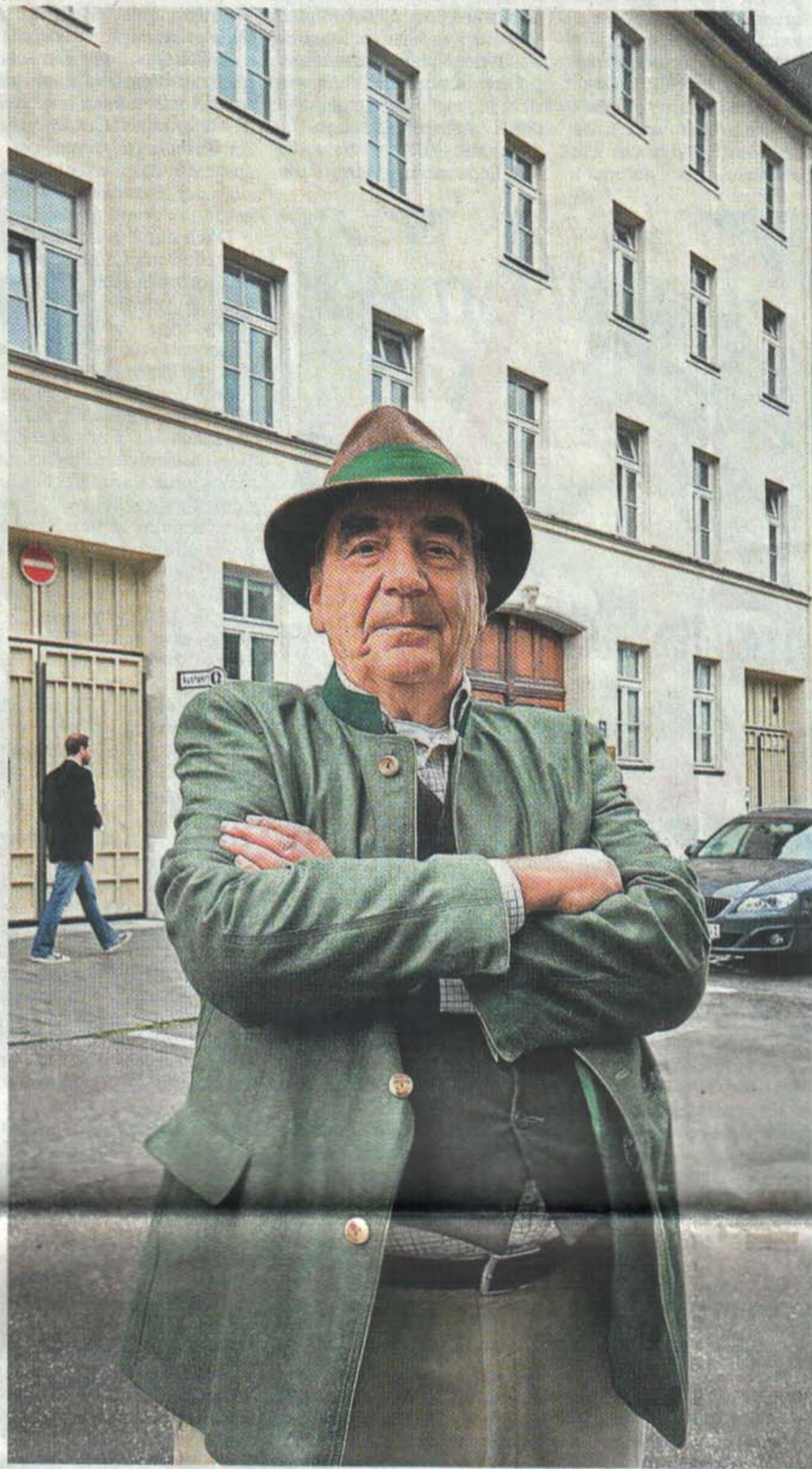
VON JOHANNES LÖHR

München – Peter Niedner wünscht Jeff Koons nicht die Pest an den Hals. Zornig ist er auch nicht. Dabei hätte der 76-Jährige allen Grund dafür: Der Multimillionär Koons schuldet Niedner ein hübsches Sümmchen – drückt sich aber vorm Zahlen, seit mehr als 17 Jahren. Doch Niedner, ehemaliger Vorstandschef der Firma Triumph-Adler, lässt nicht locker. Er jagt den steinreichen Künstler. Eine gewisse Müdigkeit spricht zwar aus der milden Miene des Ingenieurs, der mit seinen markanten Augenbrauen und den zurückgekämmten weißen Haaren aussieht wie eine Mischung aus Anthony Quinn und Theo Wai-gel. Aber: „Ich bin nicht zornig“, wiederholt Niedner. „Weil ich weiß, dass ich Koons kriegen werde.“

Der Bad Wiesseer manövriert seinen Audi Q7 durch das Lehel, zur Knöbelstraße 6a. Von Oktober 1989 bis Februar 1993 wohnte Koons in dem ockerfarbenen Haus, feinste Münchner Lage. Niedner war sein Vermieter. Doch Koons hörte irgendwann auf, die Miete zu zahlen und machte sich aus dem Staub. Heute sind die Schulden wegen der Zinsen auf 186 366,99 Euro angewachsen.

Damals verkaufte der US-Amerikaner seine Kunst noch nicht für zweistellige Millionenbeträge – trotzdem wollte er sich die 10 000 Mark Monatsmiete leisten, die Niedner verlangte. Er bekam ja auch luxuriöse 262 Quadratmeter dafür, zwei Stockwerke, Atelier – und, was fast noch wichtiger war: Im Knöbelblock hatte einst Franz Seraph von Pfistermeister gewohnt, ein Kabinettssekretär unter König Ludwig II. Koons – ein riesiger Ludwig-Fan – war begeistert. „Ein mir bekannter Galerist hat ihn vermittelt“, erzählt Niedner. „Es wirkte alles seriös.“

Bald wurde alles unseriös: Koons ließ künstlerisch die Sau raus, lebte hinter der beigen Biedermeier-Fassade seine Porno-Phase aus. Tatkräftige Unterstützung bekam er dabei von dem italienisch-ungarischen Sex-Sternchen Ilona Staller, genannt „Cicciolina“ – Schnuckelchen. Ihr Sex-Leben dokumentierte er auf Fotos und in Skulpturen, veröffentlichte die detailverliebten Unterleibs-Darstellungen unter dem Namen „Made in Heaven“ – und säte so den Samen für seine Weltkarriere. 1991 heiratete er sein Schnuckelchen, das zu dieser Zeit als Abgeordnete im italienischen Parlament saß.



Der Jäger lässt nicht locker: Peter Niedner war einst Vermieter von Jeff Koons. Der Künstler schuldet dem Bad Wiesseer Ingenieur noch 186 366,99 Euro. FOTO: REINHARD KURZENDÖRFER

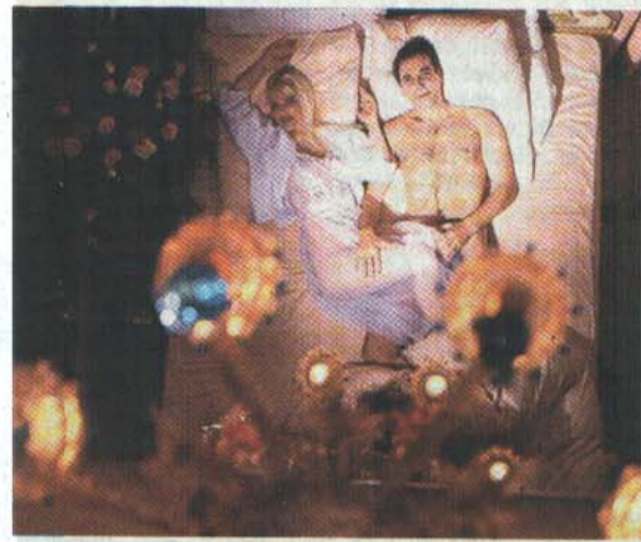
Koons-Jäger Niedner, der mit Lodenjacke, Weste und Filzhut tatsächlich aussieht wie ein aristokratischer Waidmann, sagt: „Cicciolina wirkte wie eine nette Hausfrau. Wenn ich die beiden besucht habe, stand sie am Herd.“ Die Ehe scheiterte nach einem knappen Jahr – und am 9. Februar 1993 erhielt Niedner ein Fax von Koons. Der schrieb, er werde die Knöbelstraße 6a verlassen. Niedner bat um eine ordentliche Kündigung. Er bekam sie nie. Am 7. April 1993 schickte er Koons ein Fax: Seine Bank könne die Miete nicht mehr einziehen – das sei sicher ein Irrtum, „thank you and best regards, Peter“. Koons antwortete nicht, sondern verschwand. „Den Schlüssel hat er dem Hausmeister gegeben“, erzählt Niedner, „davor hat er wohl ir-

gendwelche Studenten zusammengetrommelt, die ihm beim Auszug halfen.“

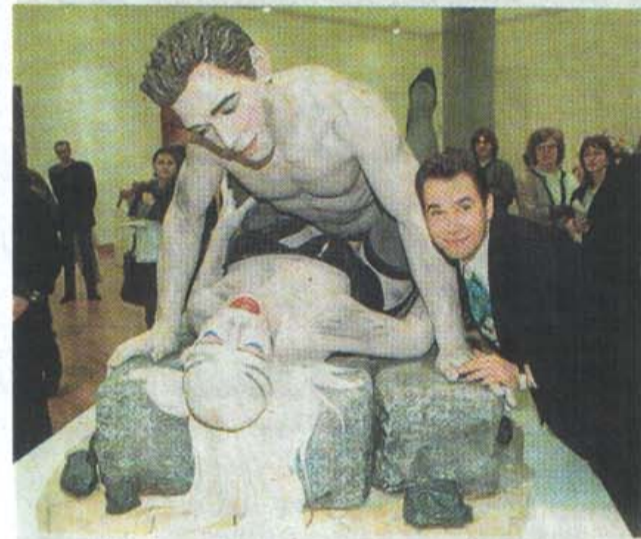
Genau so sah die Wohnung aus, sagt der Vermieter: Das Parkett ruiniert und die schönen Seccomalereien im Hausflur ramponiert. Acht Seiten und 46 Abbildungen umfasst das Renovierungsgutachten.

Koons' Leben, so scheint es, hat damals noch mehr Schrammen abbekommen. Um den Sohn, den er in München gezeugt hatte – Ludwig mit Namen – entbrannte ein heftiger und kostspieliger Sorgerechtsstreit mit „Cicciolina“. Koons klagte und gewann, aber Ilona Staller ging mit Ludwig nach Rom zurück und schottete das Kind gegen den Vater ab. Koons kam künstlerisch, finanziell und seelisch auf den Hund. „Das hat ihn wohl ziem-

lich geschlaucht“, vermutet Niedner, dessen Finanzen damals nicht gut aussahen: Der ehemalige Spitzenmanager, der von sich behauptet, auf der Todesliste der RAF gestanden zu haben, hatte sein Vermögen in Brandenburg investiert – und war drauf und dran mit der Firma „Deuba Glas“ pleitezugehen. Einiges spricht dafür, dass das Finanzamt Brandenburg daran eine Mitschuld trug – noch heute klagt Niedner auf Schadenersatz gegen das Land. Die zehn Wohnungen, die er im Knöbelblock besaß, hatte er längst verkauft. Früher hatte Niedner auch zwei Chauffeure und bekam auf Zufur einen Privat-Jet gestellt. „Heute lebe ich in kontrollierter Armut“, kokettiert er, schmunzelt aber nicht lange. „Ich brauche Koons' Geld dringend!“



Traute Zweisamkeit: Koons und seine Gemahlin Ilona Staller in der Wohnung von Peter Niedner.



Pornografische Kunst: Mit den Werken, zu denen ihn „Cicciolina“ inspirierte, startete Koons seine Karriere.



Ramponierter Flur: Peter Niedner im Knöbelblock, in dem ihm mittlerweile keine Wohnung mehr gehört. FOTO: RK

Damals klagte er gegen den Künstler und gewann vor dem Amtsgericht München. Koons wurde verurteilt. Er sollte eine ermäßigte – Pauschale für Miete und Renovierung von 90 000 Mark zahlen, in Raten von 7500 Mark. Zwei davon beglich Koons, danach kam ein Fax, diesmal von der Adresse 600 Broadway in New York: Man sei „derzeit wirtschaftlich nicht in der Lage“ zu zahlen.

Das hat sich längst geändert. Das Vermögen des heute 55-jährigen Koons wird auf rund 510 Millionen Dollar geschätzt. Doch Niedner hat ein Problem: Sein Recht in den USA durchzusetzen, würde ihn finanziell überfordern.

Immerhin hat der Gläubiger das verbriefte Recht, Koons in Deutschland pfänden zu lassen. Als er mitbekam, dass die

Berliner Galerie Hetzler im Dezember 1995 Skulpturen von Koons verkaufen wollte, sah Niedner seine Stunde gekommen – doch der Gerichtsvollzieher, der am 1. Dezember 1995 bei Hetzler auf der Matte stand, ging leer aus. Angeblich hatte die Galerie keine Koons-Skulpturen. Mehrmals will Niedner diese Erfahrung gemacht haben. „Jeff Koons ist ein Schlitzohr, ein Scharlatan – und ein Gauner auch“, sagt er. „Mich wundert nur, dass er diesen Künstlerbonus genießt, dass ihn jeder deckt.“

Jahrelang bleibt Koons für Niedner außer Reichweite. Doch im Jahr 2010 nimmt der Jäger den säumigen Schuldner erneut ins Visier – bei BMW.

Seit 1977 ist es bei dem Münchner Autobauer Tradition, im Rahmen der Reihe „Art

Car“ einen Rennwagen von einem renommierten Künstler gestalten und den Boliden dann beim 24-Stunden-Rennen in Le Mans starten zu lassen. Andy Warhol, Roy Lichtenstein und viele andere kamen der Bitte bereits nach. Heuer: Jeff Koons.

Das Honorar, das BMW spendierte: zwei Limousinen seiner Wahl. Die will der Künstler dem „Koons Family Institute“ sowie dem Internationalen Zentrum für vermisste und misshandelte Kinderspenden. Niedner sagt: „Der Jeff ist ja wirklich ein edler Mensch – aber er soll erst mal seine Schulden zahlen.“

Peter Niedner und sein Starnberger Anwalt Franz Sußner erwirkten am 25. Mai beim Amtsgericht München einen Pfändungsbeschluss und ein vorläufiges Zahlungsverbot gegen BMW. Doch das Unternehmen erkannte die Forderung nicht an. Koons übergab Anfang Juni seinen knallbunten M3 GT2 im Pariser Centre Pompidou, BMW-Vorstand Frank-Peter Arndt lobte die enge Verbundenheit zwischen Künstler und Unternehmen – danach verschwand Koons mal wieder.

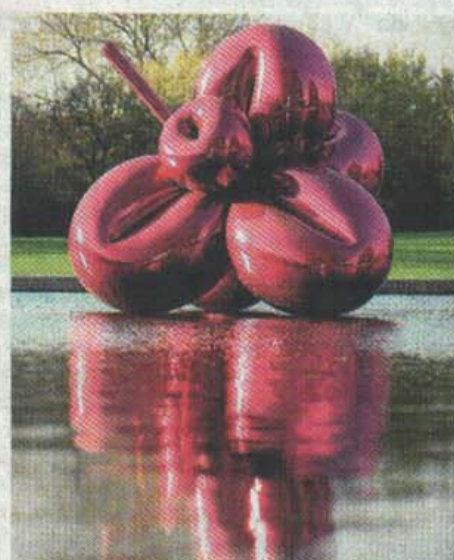
Und so geht Peter Niedner schließlich doch der Filzhut hoch. „BMW ist rechtlich verpflichtet, mir die Autos zu geben“, schnaubt er, „aber das Unternehmen deckt Koons.“ Ein BMW-Sprecher betont indes, man bedauere zwar die jahrzehntelangen Differenzen zwischen Koons und Niedner. „Aber sie haben nichts mit uns zu tun. Wir wollen keine Partei ergreifen.“ Grund dafür, dass die Münchner BMW-Zentrale sich nicht zuständig fühlen kann: Koons hat keinen Vertrag mit der BMW-AG, sondern mit BMW Nordamerika. Rechtlich sei alles in Ordnung, so das Unternehmen. „Das ist ein reines Umgehungsgeschäft“, poltert Niedner, der mit BMW sogar ein gemeinsames Patent hält. „Schon Anstand und Integrität würden gebieten, dass man dem Pfändungsbeschluss nachkommt.“

Niedner gibt nicht auf. Notfalls will er BMW rechtlich belangen. „Oder ich lasse Koons verhaften, wenn er sich das nächste Mal in Deutschland aufhält.“ Möglicherweise ab 6. Oktober, wenn Koons' „Art Car“ in der Münchner BMW-Welt ausgestellt wird? „Der Künstler wird nicht anwesend sein“, sagt man bei BMW.

Niedner lässt sich davon nicht ins Bockshorn jagen. „Wissen Sie, was lustig ist?“, fragt er während er in seinen Audi steigt. Jeff Koons habe vor ein paar Wochen dem Magazin „Cicero“ ein Interview gegeben zu dem Thema „Was würden Sie tun, wenn Sie wüssten, dass Sie nur noch einen Tag zu leben haben?“ „Er sagte, er würde darauf warten, dass sich alle Konflikte auflösen“, und alte Rechnungen begleichen. Ist das nicht prima?“



Teuer: Koons' „Hanging Heart“. Die rote Variante erzielte 23 Millionen Dollar.



Die Ballon-Skulptur wurde für 12,9 Millionen Pfund versteigert.



Der gemeinsame Sohn von Koons und Staller, Ludwig, im Jahr 1996.



Kunst für BMW: Jeff Koons übergab heuer einen knallbunten M3 GT2 im Pariser Centre Pompidou an das Unternehmen. FOTO: FKN